

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Helene Palamidis, Johannes Schwarze

Jugendliche beim Übergang in eine betriebliche  
Berufsausbildung und in die Erwerbstätigkeit

22. Jg./1989

**1**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de): (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de): (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de): Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)

In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Jugendliche beim Übergang in eine betriebliche Berufsausbildung und in die Erwerbstätigkeit

## Literaturüberblick und neuere empirische Ergebnisse

Helene Palamidis, Johannes Schwarze, Berlin\*)

Ein größeres Forschungsinteresse an den Vorgängen beim Übertritt Jugendlicher von der Schule in eine Berufsausbildung („1. Schwelle“) und beim Übergang von der Berufsausbildung in eine Erwerbstätigkeit („2. Schwelle“) ist entstanden, als Diskrepanzen zwischen der Nachfrage nach und dem Angebot an Ausbildungsstellen absehbar wurden. Der vorliegende Beitrag liefert einen Überblick über die empirischen Befunde bezüglich der Übergangsprozesse in eine betriebliche Berufsausbildung und bezüglich des Verbleibs der Jugendlichen nach der Ausbildung. Dabei ergeben sich eine Reihe von Einflußfaktoren, wie der sozio-demographische Hintergrund oder die regionale Arbeitsmarktsituation, die den Verlauf der Ausbildung und den Einstieg in die Erwerbstätigkeit beeinflussen. Ergänzt werden die Ergebnisse durch multivariate Analysen von Daten aus dem Sozio-ökonomischen Panel.

Die Auswertungen ergaben, daß die entscheidenden Hürden für einen erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben an der 1. Schwelle bei der Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung bestehen. In der Situation zu Mitte der 80er Jahre, in der einer großen Zahl von Bewerbern um Berufsausbildungsstellen eine nicht ausreichende Menge von Lehrstellen gegenübersteht, hängt der Erfolg in hohem Maße von personenbezogenen Eigenschaften der Bewerber, wie Geschlecht, Nationalität, Schulbildung und soziale Herkunft ab. An der 1. Schwelle findet offenbar eine bestimmte Personengruppen diskriminierende Selektion der Ausbildungsplatzinteressenten statt. Der Erfolg beim Übergang in die Erwerbstätigkeit an der 2. Schwelle ist demgegenüber weniger von personenbezogenen Eigenschaften der Bewerber abhängig. Die multivariate Analyse konnte eine Diskriminierung bestimmter Personengruppen nicht bestätigen. Vielmehr sind an der 2. Schwelle arbeitsmarkt- bzw. unternehmensbezogene Faktoren von größerer Bedeutung.

### Gliederung

1. Einleitung
2. Übergangsprozesse in die Berufsausbildung und die Erwerbstätigkeit – Überblick über die empirischen Befunde
  - 2.1 Der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung
    - 2.1.1 Bewerbungen und realisierte Übergänge
    - 2.1.2 Einflußgrößen für die Ausbildungswahl
  - 2.2 Der Übergang von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit
3. Analysen mit dem Sozio-ökonomischen Panel
  - 3.1 Theoretische Grundlagen
  - 3.2 Datenbasis
  - 3.3 Empirische Untersuchung
    - 3.3.1 Der Übergang an der 1. Schwelle
    - 3.3.2 Der Übergang an der 2. Schwelle
4. Fazit

### 1. Einleitung

Der Bereich des dualen Systems der beruflichen Bildung wurde lange Zeit nicht als Gegenstand der öffentlichen Bildungsplanung betrachtet und demzufolge in den Diskussionen um Ausbau und Reformen des Bildungswesens vernachlässigt. Das Interesse konzentrierte sich auf die allgemeinbildenden Schulen und die Hochschulen, während der Berufsbildung ein eher privater Charakter zugeschrieben wurde. Erst in den 70er Jahren setzte sich die

Ansicht durch, daß die berufliche Bildung zum öffentlichen Bildungswesen gehört und als den übrigen Bildungsgängen gleichwertig anzusehen ist. Mit dem Berufsbildungsgesetz von 1969 wurde die außerschulische Berufsausbildung zum ersten Mal bundesweit einheitlich geregelt und dem Bund die Möglichkeit gegeben, in das System der Lehrlingsausbildung gestaltend einzugreifen (z. B. Ausbilder-Eignungsverordnung). Zuständig für die Durchführung der außerschulischen Berufsausbildung, einschließlich der Abnahme von Abschlußprüfungen, sind jedoch die Kammern. Ein größeres Forschungsinteresse an den Vorgängen beim Übertritt Jugendlicher von der allgemeinbildenden Schule in eine Berufsausbildung („1. Schwelle“) und beim Übergang von der Berufsausbildung in eine Erwerbstätigkeit („2. Schwelle“) ist erst entstanden, als Diskrepanzen zwischen der Nachfrage nach und dem Angebot an Ausbildungsstellen absehbar wurden. Die zunehmenden Beschäftigungsprobleme in vielen Wirtschaftszweigen ließen zudem erkennen, daß nicht nur die quantitative Versorgung mit Ausbildungsplätzen, sondern auch deren Wertbarkeit in der Erwerbstätigkeit von Bedeutung ist.

Im vorliegenden Beitrag werden zunächst die bisherigen Erkenntnisse über die Übergänge an der 1. und 2. Schwelle zusammengefaßt und sodann erste Ergebnisse aus entsprechenden Auswertungen mit dem Sozio-ökonomischen Panel des Sonderforschungsbereichs 3 „Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik“ vorgestellt.

### 2. Übergangsprozesse in die Berufsausbildung und die Erwerbstätigkeit – Überblick über die empirischen Befunde

Im Gegensatz zum allgemeinbildenden Schulwesen und dem Hochschulbereich, für die bereits sehr viel früher vergleichsweise umfangreiche statistische Erhebungen durchgeführt wurden, beruht die Berufsbildungsstatistik auf den Vorschriften des Ausbildungsplatzförderungsgesetzes von 1976 bzw. des Berufsbildungsförderungsgesetzes

\*) Helene Palamidis, promovierte Volkswirtin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Wirtschafts- und Soziallehre der Technischen Universität Berlin, Johannes Schwarze, promovierter Volkswirt, ist ebenfalls wissenschaftlicher Mitarbeiter in diesem Fachgebiet und Mitglied des Sonderforschungsbereichs 3. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren.

von 1981. Die jährlichen Erhebungen über die Auszubildenden, die Ausbilder, die Prüfungsteilnehmer, die Ausbildungsberater, die Untersagung der Ausbildungstätigkeit sowie die Bußgeldbescheide werden von den Kammern durchgeführt und an das Statistische Bundesamt weitergeleitet. Die erhobenen Daten sind dabei nur nach wenigen Merkmalen disaggregiert und erlauben kaum irgendwelche Rückschlüsse auf das Übergangsverhalten von Jugendlichen in eine Berufsausbildung bzw. Erwerbstätigkeit.

Seit Mitte der 70er Jahre bemühen sich verschiedene Institutionen, insbesondere das *Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)* und das *Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB)* um die Aufklärung der Bildungsaktivitäten im Bereich der betrieblichen Berufsausbildung und um den Verbleib der Jugendlichen nach der Ausbildung<sup>1)</sup>.

## 2.1 Der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung

Informationen über die Übergangsprozesse an der 1. Schwelle sind in der Berufsbildungsstatistik praktisch nicht vorhanden. Wichtige Erkenntnisse können jedoch aus der im Jahr 1977 vom IAB begonnenen Längsschnittuntersuchung gewonnen werden, mit der das Übergangsverhalten Jugendlicher auf dem Weg von der Schule in den Beruf analysiert werden sollte.<sup>2)</sup>

### 2.1.1 Bewerbungen und realisierte Übergänge

In einer ersten Befragungswelle 1977 wurde an einer repräsentativen Stichprobe der Absolventen und Abgänger allgemeinbildender Schulen die Nachfrage nach beruflichen Ausbildungsplätzen und ihre Realisierung untersucht.

Mehr als die Hälfte der Absolventen und Abgänger aus dem Sekundarbereich I (63,6%) strebten eine Ausbildung im dualen System an<sup>3)</sup> (einschließlich Doppelnachfrager, die sich auch für einen schulischen Platz beworben hatten). Dabei zeigten sich z.T. erhebliche Schulart- und geschlechtsspezifische Unterschiede. Hauptschul- und Realschulabsolventen bemühten sich häufiger um einen Ausbildungsplatz (65,5% bzw. 69,1%) als Abgänger aus der Sonderschule für Lernbehinderte (36,9%) oder Hauptschüler ohne Abschluß (53%). Männliche Jugendliche bewarben sich öfter um eine Lehrstelle als weibliche (71,6% und 55,8%).

Analog zum Nachfrageverhalten waren auch die realisierten Übergänge durch geschlechts- und schulartspezifische Unterschiede gekennzeichnet. Ein halbes Jahr nach Beendigung der Schulzeit hatten 18,9% der Sonderschüler, 31% der Hauptschulabgänger ohne Abschluß und ca. 50% der Hauptschul- und Realschulabsolventen eine betriebliche Berufsausbildung begonnen<sup>4)</sup>. Dabei kommt das IAB zu dem Ergebnis, daß das Merkmal Geschlecht den Übergang in eine Lehre stärker als der Schulabschluß beeinflusste. Männliche Jugendliche mit Hauptschul- oder Realschulabschluß hatten zu 62,7% bzw. 56,8% eine Ausbildung im dualen System aufgenommen, bei weiblichen Jugendlichen lagen die Quoten bei 38,8% bzw. 45,5%. Der Vergleich zwischen der Nachfrage nach einer beruflichen Ausbildung und ihrer Realisierung zeigt, daß über alle Schularten hinweg weibliche Jugendliche weniger erfolgreich als männliche Schüler waren.<sup>5)</sup>

Von den Hochschulberechtigten des Abiturientenjahrgangs 1976 hatten noch im selben Jahr 8,5% der Absolventen (männlich: 5,6%, weiblich: 12,6%) eine betriebliche Berufsausbildung aufgenommen<sup>6)</sup>. Hier resultierten die geschlechtsspezifischen Unterschiede aus der geringen Studienneigung der Frauen.

Ein erheblicher Teil der Jugendlichen bemühte sich sowohl um einen betrieblichen Ausbildungsplatz als auch um einen Platz an einer beruflichen Vollzeitschule, wobei für Haupt- und Realschulabsolventen insbesondere die Berufsfachschule, für Sonderschüler und Schüler ohne Abschluß eher das Berufgrundbildungsjahr in Frage kam. Bei den Doppelnachfragern deuteten alle Anzeichen darauf hin, daß ein betrieblicher Ausbildungsplatz vor allen anderen Ausbildungsalternativen präferiert wurde.

Zum Zeitpunkt der 1. Wiederholungserhebung im Jahr 1980 hatte sich der Anteil der Schulabgänger aus der Sekundarstufe I, die eine betriebliche Berufsausbildung aufgenommen hatten, gegenüber dem Zeitpunkt kurz nach der Schulentlassung wesentlich gesteigert (69%). Sonderschüler hatten zu 48% (männlich: 60%, weiblich: 32%), Hauptschüler ohne Abschluß zu 58% (männlich: 69%, weiblich: 43%), Hauptschüler mit Abschluß zu 76% (männlich: 84%, weiblich: 67%) und Realschüler zu 63% (männlich: 65%, weiblich: 62%) eine betriebliche Berufsausbildung begonnen<sup>7)</sup>. In diesen Zahlen sind auch eine Reihe von Schülern enthalten, die bereits eine vollzeitschulische Ausbildung durchlaufen hatten. Diese Ergebnisse bestätigen die Vermutung, daß eine betriebliche Ausbildung die höchste Präferenz genießt und Vollzeitschulen in vielen Fällen zu Überbrückung von Wartezeiten dienen.

Von den Hochschulberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976 hatten bis zum Jahr 1980 19% (männlich: 17%, weiblich: 22%) eine Lehre begonnen.

Besondere Probleme bei der Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung zeigten sich bei ausländischen Jugendlichen. Von den ausländischen Schulabgängern der Sekundarstufe I hatten bis 1980 55% eine Ausbildung im dualen System begonnen (alle Jugendlichen: 69%)<sup>8)</sup>. Während bei den Ausbildungsplänen kaum Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen festzustellen waren<sup>9)</sup>, konnten die jungen Ausländer ihre Nachfrage in geringerem Umfang realisieren. Ausländer absolvierten überdurchschnittlich häufig eine Lehre in Handwerk oder Industrie insbesondere für einen Arbeiterberuf und konzentrierten sich stärker auf einige wenige Berufe als deutsche Auszubildende. Darüber hinaus brachen sie dreimal so häufig eine begonnene Ausbildung ab<sup>10)</sup>.

<sup>1)</sup> Einen ersten Überblick über die Forschungstätigkeiten liefert der Materialienband I zur Tagung „Verbleib von Absolventen des Bildungs- und Ausbildungssystems“: Kaiser, M., R. Nuthmann, H. Stegmann (Hrsg.), Berufliche Verbleibsforschung in der Diskussion, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) 90, Nürnberg 1985.

<sup>2)</sup> Stegmann, H., I. Holzbauer, Die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen und ihre Realisierung bei Absolventen und Abgängern allgemeinbildender Schulen, in: MittAB 2/1978, S. 148-170.

Saterdag, H., H. Stegmann, Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem, in: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) 41, 1980.

<sup>3)</sup> Stegmann, H., I. Holzbauer, a.a.O., S. 152.

<sup>4)</sup> Stegmann, H., I. Holzbauer, a.a.O., S. 160.

<sup>5)</sup> Stegmann, H., I. Holzbauer, a.a.O., S. 165.

<sup>6)</sup> Stegmann, H., I. Holzbauer, a.a.O., S. 162.

<sup>7)</sup> Stegmann, H., H. Kraft, Jugendliche an der Schwelle von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit: Methode und erste Ergebnisse der Wiederholungserhebung Ende 1980, in: MittAB 1/1982, S. 20-35, hier S. 24.

<sup>8)</sup> Stegmann, H., H. Kraft, Ausländische Jugendliche in Ausbildung und Beruf, in: MittAB 2/1983, S. 131-136, hier S. 133.

<sup>9)</sup> Stegmann, H., Ausländische Jugendliche zwischen Schule und Beruf, in: MittAB 1/1981, S.1-10.

<sup>10)</sup> Stegmann, H., H. Kraft, in: MittAB 2/1983, a.a.O., S. 134-135.

Vom *Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB)* wurde 1983 und 1984 eine Befragung von Lehrlingen in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg durchgeführt, um Aufschluß über die Wege der Jugendlichen von der allgemeinbildenden Schule in eine Berufsausbildung zu erhalten<sup>11)</sup>. Von den Auszubildenden, die 1984 eine Lehre begonnen haben, hatten 42% die allgemeinbildende Schule schon 1983 und früher verlassen, 19% vor zwei oder mehr Jahren. Besondere Verzögerungen zeigten sich bei weiblichen Jugendlichen, bei Jugendlichen ohne Hauptschulabschluß und bei männlichen Studienberechtigten<sup>12)</sup>. Jeder vierte männliche und jeder dritte weibliche Auszubildende hatte vor Beginn der Lehre bereits eine berufliche Vollzeitschule besucht<sup>13)</sup>. Männliche Studienberechtigte hatten zum Teil den Wehr- bzw. Zivildienst abgeleistet. Mit Hilfe einer Modellrechnung wurden vom *BiBB* die Zahlen auf den Schulabgängerjahrgang 1983 umgerechnet. Als Resultat ergab sich, daß von den Auszubildenden, die 1983 die allgemeinbildenden Schulen verlassen hatten, lediglich 51% direkt in eine betriebliche Berufsausbildung einmündeten, 33% zuvor eine berufliche Vollzeitschule besuchten und 17% über andere Umwege in eine Lehre eintraten<sup>14)</sup>. Insgesamt haben ca. 70% des Schulabgängerjahrgangs 1983 eine Ausbildung im dualen System aufgenommen<sup>15)</sup>. 36% sind als „Direkteinsteiger“ anzusehen, 23% hatten eine oder mehrere schulische „Schleifen“ absolviert, 11% waren nach außerschulischen Schleifen in eine betriebliche Berufsausbildung eingemündet.

### 2.1.2 Einflußgrößen für die Ausbildungswahl

Der Längsschnittdatensatz wurde vom *IAB* auf die Frage hin ausgewertet, welche Einflußfaktoren für die Bewerbung um einen betrieblichen oder vollzeitschulischen Ausbildungsplatz maßgeblich sind<sup>16)</sup>. Bei männlichen *Hauptschulabsolventen* ist die soziale Herkunft von größter Bedeutung. Jungen bewerben sich häufiger um eine betriebliche Ausbildung, wenn der Vater als Arbeiter, Meister, einfacher oder mittlerer Beamter tätig ist und eher um einen Platz an einer Vollzeitschule, wenn der Vater Selbständiger, höherer Beamter oder Angestellter ist. Bei weiblichen Hauptschulabsolventen spielen die Schulnoten die wichtigste Rolle. Mädchen mit guten Schulnoten bewerben sich häufiger um einen schulischen Ausbildungsplatz und seltener um eine Lehrstelle als Mädchen mit schlechteren Schulleistungen. Bei männlichen *Realschülern* haben ebenfalls die Schulnoten den größten Einfluß auf das Bewerbungsverhalten, während bei *Realschülerinnen* die beruflichen Wertorientierungen die wichtigste Rolle spielen. Mädchen, deren berufliche Wertorientierungen vorwiegend im sozialen Bereich liegen, interessieren sich in stärkerem Maße für sozialpflegerische Ausbildungsgänge

an Berufsfachschulen, während Mädchen mit Aufstiegs-, Selbständigkeits- und Konsumorientierung stärker Lehrstellen im Betrieb nachfragen<sup>17)</sup>.

Abiturientinnen bewerben sich in größerer Zahl um betriebliche Ausbildungsplätze als männliche *Hochschulberechtigte* (36% und 27%)<sup>18)</sup>. Wichtige Einflußfaktoren für die Entscheidung, sich um einen Platz im dualen System zu bewerben, bzw. eine betriebliche Berufsausbildung aufzunehmen, bilden außer dem Geschlecht die Durchschnittsnote im Abiturzeugnis, die berufliche Wertorientierung der Absolventen, die soziale Herkunft und die Schulart, an der die Hochschulberechtigung erworben wurde. Je schlechter die Noten im Abiturzeugnis, desto höher ist der Anteil der Hochschulberechtigten, die sich um eine Ausbildungsstelle bemühen. Absolventen mit Konsumorientierung und ausgeprägtem Aufstiegsdenken, sowie Absolventen von Fachgymnasien bewerben sich überdurchschnittlich häufig um eine Lehrstelle, während eher sozial orientierte Jugendliche und Absolventen von Fachoberschulen eine geringere Nachfrage ausüben. Eine überdurchschnittliche Nachfrage nach Ausbildungsplätzen ist auch bei Abiturienten festzustellen, die aus Arbeiterfamilien stammen, bzw. deren Väter über einen niedrigeren Schulabschluß als das Abitur verfügen.

Von den Schulabgängern der Sekundarstufe I des befragten Entlaßjahrgangs 1977 hatten bis Ende 1980 8% keinerlei Berufsausbildung (Lehre, Vollzeitschule oder außerschulische berufsvorbereitende Maßnahme) aufgenommen. Dabei lag der Anteil bei den Mädchen mit 11% höher als bei den Jungen mit 5%<sup>19)</sup>. Eine weitere wichtige Einflußgröße neben dem Geschlecht ist der Schulabschluß: 35% der ehemaligen Sonderschüler, 21% der Hauptschüler ohne Abschluß, aber nur jeweils 5% der Haupt- und Realschulabsolventen haben keine berufliche Ausbildung begonnen. Überdurchschnittlich viele Jugendliche ohne Berufsausbildung sind in der Gruppe der ausländischen Schulabgänger anzutreffen. Von diesen haben 20% keine berufliche Ausbildung begonnen. Nach der sozialen Herkunft differenziert sind diejenigen Jugendlichen überdurchschnittlich häufig ohne Berufsausbildung, deren Väter als un- bzw. angelernte Arbeiter tätig sind.

### 2.2 Der Übergang von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit

Informationen über den Eintritt in die Berufstätigkeit liefern die 1. und 2. Wiederholungserhebung des *IAB* (1980 und 1985). Zum Zeitpunkt der 2. Wiederholungserhebung 1985 waren die Jugendlichen 23-24 Jahre alt und hatten zum allergrößten Teil ihre Berufsausbildung abgeschlossen. 69% der Befragten hatten eine betriebliche Berufsausbildung begonnen und 61% diese bis zum Befragungszeitpunkt auch erfolgreich abgeschlossen (Männer: 67%, Frauen: 54%)<sup>20)</sup>. Von den 23-24jährigen mit abgeschlossener betrieblicher Berufsausbildung waren zum Befragungszeitpunkt Ende 1985 77% erwerbstätig, 7% arbeitslos, 9% in Studium oder Weiterbildung und 7% anderweitig tätig, wobei die geschlechtsspezifischen Unterschiede insgesamt eher gering waren<sup>21)</sup>. Frauen waren häufiger im Haushalt tätig (Frauen: 9%, Männer: 0%) oder arbeitslos (Frauen: 8%, Männer: 6%), während sich Männer überdurchschnittlich oft in Studium/Weiterbildung befanden (Männer: 13%, Frauen: 5%).

15% der Befragten mit betrieblichem Ausbildungsabschluß waren unmittelbar nach Abschluß der Lehre arbeitslos geworden, wobei Frauen etwas stärker betroffen waren als

<sup>11)</sup> Brandes, H., W. H. Brosi, A. Menk, Wege in die berufliche Bildung, in: MittAB 2/86, S. 287-297.

<sup>12)</sup> Brandes, H. u. a., a. a. O., S. 289.

<sup>13)</sup> Brandes, H. u. a., a. a. O., S. 289.

<sup>14)</sup> Brandes, H. u. a., a. a. O., S. 292.

<sup>15)</sup> Brandes, H. u. a., a. a. O., S. 293.

<sup>16)</sup> Engelbrech, G., H. Kraft, Besonderheiten bei der Ausbildungs- und Berufswahl weiblicher Jugendlicher, in: MittAB 1/1983, S. 39-52.

<sup>17)</sup> Engelbrech, G., H. Kraft, a. a. O., S. 44.

<sup>18)</sup> Stegmann, H., H. Kraft, Abiturient und betriebliche Berufsausbildung, in: MittAB 1/1983, S. 28-38, hier S. 31.

<sup>19)</sup> Keck, E., Jugendliche ohne Berufsausbildung, in: MittAB 4/1983, S. 403-413, hier S. 505.

<sup>20)</sup> Stegmann, H., H. Kraft, Ausbildungs- und Berufswege von 23-24jährigen, in: MittAB 2/1987, S. 142-163, hier S. 145. <sup>21)</sup> Stegmann, H., H. Kraft, in: MittAB 2/1987, a. a. O., S. 146.

Männer (16% gegenüber 14% )<sup>22</sup>). Überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen waren Jugendliche, die vom Ausbildungsbetrieb kein Übernahmeangebot erhielten, oder aus eigener Entscheidung den Lehrbetrieb verlassen hatten und Jugendliche, die in Kleinbetrieben ausgebildet wurden.

In einem weiteren Projekt des IAB wurden aus der Beschäftigendatei der Bundesanstalt für Arbeit die Daten von jenen Personen ausgewertet, die in den Jahren 1979 oder 1984 eine betriebliche Berufsausbildung absolvierten<sup>23</sup>). Dabei ergab sich, daß die Arbeitslosenquote bei Absolventen aus dem dualen System insbesondere von der Arbeitsmarktsituation des Arbeitsamtsbezirkes, von dem Berufsweg nach Beendigung der Ausbildung und von der Art des Ausbildungsberufes abhängt<sup>24</sup>). Die Arbeitslosenquote ist in bestimmten Ausbildungsberufen besonders hoch, in denen weit über den Beschäftigungsbedarf hinaus ausgebildet wird und/oder bei denen die erworbenen Fähigkeiten nur wenig für andere Tätigkeiten verwertbar sind (z.B. Friseur (in), Apothekenhelfer (in), Kraftfahrzeugmechaniker(in), Bäcker(in)). In Arbeitsamtsbezirken, in denen die Gesamt-Arbeitslosenquote hoch ist, sind auch Absolventen einer Lehre in überdurchschnittlichem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen. 18% der Absolventen einer Facharbeiterausbildung waren schon kurz nach Beendigung der Lehre als an- bzw. ungelernete Arbeiter beschäftigt. In dieser Gruppe liegt der Anteil der Arbeitslosen besonders hoch.

Personen, die an der 2. Schwelle arbeitslos wurden, sind in ihrem weiteren Berufsverlauf häufiger als an- bzw. ungelernete Arbeiter beschäftigt, üben häufiger Teilzeitarbeit aus, sind öfter in befristeten Beschäftigungsverhältnissen anzutreffen und erreichen ein geringeres Einkommen<sup>25</sup>).

Ausländische Jugendliche, die eine betriebliche Berufsausbildung abgeschlossen haben, sind nach ersten Ergebnissen des IAB häufiger arbeitslos als deutsche (9% gegenüber 4%), obwohl ihnen in höherem Maße die Übernahme im Ausbildungsbetrieb angeboten wurde (89% gegenüber 81%)<sup>26</sup>).

Bei den Absolventen einer betrieblichen Berufsausbildung, die eine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben, sind Frauen häufiger in Kleinbetrieben beschäftigt, üben häufiger eine Teilzeiterwerbstätigkeit aus und erzielen ein geringeres Einkommen (nur Vollzeitbeschäftigte im Vergleich) als Männer<sup>27</sup>).

Das *BiBB* hat 1984 eine repräsentative Befragung von Absolventen der Berufsfelder „Metall“, „Elektro“ und

„Wirtschaft und Verwaltung“ durchgeführt, die ein halbes Jahr zuvor ihre Lehre abgeschlossen hatten<sup>28</sup>). 67% der Befragten waren zu diesem Zeitpunkt in das Beschäftigungssystem übergegangen, 13% hatten eine weitere Ausbildung, Weiterbildung oder Umschulung aufgenommen, 10% waren erwerbslos, 10% leisteten Wehr- bzw. Zivildienst. 60% hatten einen unbefristeten Arbeitsvertrag, 7% eine befristete Stellung, so daß die befristeten Anstellungen eine vergleichsweise geringe Rolle spielen. 62% der Ausbildungsbetriebe machten ihren ehemaligen Lehrlingen ein Übernahmeangebot, wobei die Übernahmechancen in größeren bzw. Großbetrieben besser waren als in Kleinbetrieben.

Beim Übergang in eine Erwerbstätigkeit ergaben sich geschlechtsspezifische Unterschiede vor allem insofern, als die männlichen Jugendlichen überproportional häufig eine weitere Ausbildung anschlössen (19% gegenüber 8%). Von besonderer Bedeutung war dabei eine Höherqualifizierung z.B. der Besuch einer Fachoberschule mit anschließendem Ingenieurstudium. Frauen waren geringfügig häufiger erwerbslos als Männer (11% gegenüber 10%). Die Auswertung nach dem Schulabschluß ergab eine deutlich höhere Arbeitslosenquote bei Hauptschulabsolventen gegenüber Personen mit mittlerem Abschluß oder Studienberechtigung (15%, 8% und 6%).

Vom *Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)* wurde eine Befragung von Teilnehmern an den Abschlußprüfungen zur betrieblichen Berufsausbildung 1984 in Berlin (West) durchgeführt. Der zweite Teil der Befragung, der Aufschluß über den Übergang in die Erwerbstätigkeit geben sollte, fand etwa ein Jahr später statt<sup>29</sup>). Zum Befragungszeitpunkt waren 80% der Befragten erwerbstätig, 14% noch in Ausbildung oder Weiterbildung und 7% erwerbslos, wobei die geschlechtsspezifischen Unterschiede gering waren<sup>30</sup>). Ausländer waren zum Befragungszeitpunkt deutlich häufiger als Deutsche arbeitslos (13% gegenüber 5%), ebenso Personen mit niedrigerem allgemeinbildenden Schulabschluß<sup>31</sup>). Besonders stark von Arbeitslosigkeit betroffen waren Personen, die bereits vor Aufnahme der Ausbildung arbeitslos gemeldet waren, die keinen Ausbildungsplatz gefunden hatten und daher außerbetrieblich ausgebildet wurden und die vom Arbeitsamt im Rahmen von Umschulungsmaßnahmen gefördert wurden. Zwei Drittel der Absolventen erhielten ein Übernahmeangebot vom Ausbildungsbetrieb, wobei die männlichen Befragten größere Chancen als die weiblichen hatten. Darüber hinaus ergaben sich auch ausgeprägte Zusammenhänge zwischen dem allgemeinbildenden Schulabschluß und dem Übernahmeangebot. Insbesondere ehemaligen Sonderschülern und Abgängern ohne Abschluß wurde deutlich seltener die Übernahme angeboten als anderen Absolventen.

### 3. Analysen mit dem Sozio-ökonomischen Panel

Der Einstieg in das Berufsleben verläuft nicht nach stabilen Mustern, sondern ist ständigen Veränderungen unterworfen. Die geburtenstarken Jahrgänge sind mit überfüllten Ausbildungsgängen und schlechten Beschäftigungsaussichten konfrontiert. Es sind daher Anpassungsreaktionen, wie z.B. schulische Warteschleifen zu erwarten. Auch sind bestimmte Personengruppen stärker von den Engpässen betroffen als andere. Mit dem Sozio-ökonomischen Panel steht ein aktueller Datensatz zur Verfügung, der zudem eine Vielzahl von Merkmalen enthält, die zur Beschreibung und Erklärung der Übergänge in die Berufsausbildung und in die Erwerbstätigkeit beitragen können.

<sup>22</sup>) Stegmann, H., H. Kraft, in: MittAB 2/1987, a. a. O., S. 151.

<sup>23</sup>) Hofbauer, H., Berufsverlauf nach Abschluß der betrieblichen Berufsausbildung, in: MittAB 3/1983, S. 211-234.

Hofbauer, H., E. Nagel, Mobilität nach Abschluß der betrieblichen Berufsausbildung, in: MittAB 1/1987, S. 45-73.

Gaulke, K.-P., D. Filip, Lehre und Berufsausübung, in: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Beiträge zur Strukturforchung, Heft 89, Berlin 1986.

<sup>24</sup>) Hofbauer, H., E. Nagel, a.a.O., S.51/52.

<sup>25</sup>) Stegmann, H., H. Kraft, in: MittAB 2/1987, a.a.O., S. 153.

<sup>26</sup>) Stegmann, H., H. Kraft, in: MittAB 2/1983, a.a.O., S. 135-136.

<sup>27</sup>) Stegmann, H., H. Kraft, in: MittAB 2/1987, a.a.O., S. 151.

<sup>28</sup>) Herget, H. u. a., Berufsausbildung abgeschlossen – was dann? Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 85, Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin 1987.

<sup>29</sup>) vgl. Behringer, F., K.-P. Gaulke, Berufsstart in Berlin, in: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Beiträge zur Strukturforchung, Heft 106, Berlin 1988.

<sup>30</sup>) Behringer, F., K.-P. Gaulke, a.a.O., S. 22.

<sup>31</sup>) Behringer, F., K.-P. Gaulke, a.a.O., S. 164.

### 3.1 Theoretische Grundlagen

In der Bildungspolitik der letzten Jahre hat die berufliche Bildung eine zentrale Rolle eingenommen. Es ist eine allgemein akzeptierte Forderung der Berufsbildungspolitik, allen Jugendlichen eine qualifizierte berufliche Erstausbildung zu ermöglichen. Die Berufsausbildung im dualen System bildet zwar nur eine Alternative neben anderen Ausbildungsgängen wie z. B. Studium oder berufliche Vollzeitschule, stellt aber nach wie vor die häufigste Form der Berufsausbildung dar. Das wichtigste Ziel der Berufsbildungspolitik besteht darin, ein quantitativ und qualitativ ausreichendes Ausbildungsplatzangebot im dualen System bereitzustellen, so daß grundsätzlich alle ausbildungswilligen Jugendlichen die Chance erhalten, einen Ausbildungsplatz zu finden. Die ständig steigende Nachfrage nach Ausbildungsplätzen bis Mitte der 80er Jahre setzte die Berufswahlmöglichkeiten der Jugendlichen aber stark herab.

Das Angebot an Lehrstellen konnte nicht im erforderlichen Umfang erhöht werden, ein Teil der Jugendlichen blieb unversorgt und ohne berufliche Erstausbildung. Zu diesen quantitativen Defiziten kamen noch strukturelle und regionale Ungleichgewichte. Die Art der angebotenen Ausbildungsberufe und ihre regionale Verteilung stimmte zum Teil nicht mit den Wünschen der Nachfrager überein<sup>32)</sup>. Erhebliche Abstimmungsprobleme traten aber auch an der 2. Schwelle zwischen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt auf. Ein generelles Arbeitskräfteüberangebot zusammen mit Ungleichgewichten zwischen der Qualifikationsstruktur der Absolventen und den Qualifikationsanforderungen der Wirtschaft führte zu wachsenden Schwierigkeiten der Absolventen des dualen Systems, im Erwerbsleben Fuß zu fassen<sup>33)</sup>.

Diese Situation zu Mitte der 80er Jahre hatte nun zur Folge, daß sich die Verteilung der Ausbildungs- bzw. Arbeitsplätze weniger nach den Präferenzen der Nachfrager, als vielmehr nach den Auswahlkriterien der Anbieter richtete. Die genannten Engpässe dürften einerseits zu

Ausweichreaktionen der betroffenen Jugendlichen geführt haben. Bekannt ist z.B., daß der Besuch von beruflichen Vollzeitschulen stark zugenommen hat. Von besonderem Interesse ist andererseits aber auch die Frage, wie sich die Chancen auf einen Ausbildungsplatz bzw. auf einen Arbeitsplatz nunmehr verteilen, d.h. nach welchen Kriterien die Anbieter bei der Auswahl der Bewerber vorgehen bzw. welche Merkmale der Nachfrager darauf Einfluß haben, ob ein Bewerber einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz erhält.

Zur Erklärung der genannten Fragen bietet sich aus der Sicht der Ökonomie die Suchtheorie in Verbindung mit der Filtertheorie an<sup>34)</sup>. Werden in Anlehnung an die Suchprozesse von arbeitslosen Arbeitnehmern<sup>35)</sup> die Suchprozesse der Arbeitgeber betrachtet, so liefert die Suchtheorie in ihrer einfachsten Form folgendes Kalkül: Zugrundeliegende Prämissen sind zum einen die Heterogenität des Arbeitsmarktes bezüglich der Arbeitskräfte und die unvollständige Information der Beteiligten. Bei vorgegebenem Lohnsatz für einen bestimmten Arbeitsplatz sucht der Arbeitsplatzanbieter denjenigen Bewerber, der die höchste Grenzproduktivität verspricht. Die optimale Suchdauer ergibt sich, wenn die erwarteten Grenzkosten der Suche gleich den erwarteten Grenzerträgen sind, wobei die abdiskontierten Barwerte verglichen werden. Dieser Grundgedanke wurde in einer Reihe von Variationen der Theorie präzisiert und modifiziert, die hier aber nicht weiter erörtert werden sollen.

Das Kalkül der Suchtheorie kann nun analog auf die Suchprozesse von *Ausbildungsplatzanbietern* übertragen werden. Da die Lehrlingsvergütung fest vorgegeben ist, besteht das Interesse darin, denjenigen Bewerber auszuwählen, der nach bestimmten Maßstäben als der Beste anzusehen ist. Beurteilungskriterien sind nicht nur die Arbeitsproduktivität des Bewerbers, sondern auch seine Lernfähigkeit am Arbeitsplatz, seine Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, sein Kündigungsverhalten usw. Die Suchdauer des Arbeitsplatzanbieters richtet sich dabei nach den Suchkosten (z.B. Vorstellungsgespräche, Eignungstests usw.). Da die Qualifikation der Bewerber im Sinne der o. g. Kriterien nicht direkt meßbar ist, müssen Indikatoren bzw. Signale gefunden werden, die Aufschluß über die Eignung der Bewerber liefern können. Das „klassische“ „screening“-Verfahren besteht in der Beurteilung nach Bildungszertifikaten. Das Bildungssystem sortiert seine Absolventen nach ihrer Leistungsfähigkeit und dokumentiert diese in den ausgegebenen Zertifikaten. „Screening“-Verfahren können aber auch darin bestehen, aufgrund einfacher sozio-demographischer Eigenschaften bestimmte Bewerbergruppen zu diskriminieren und die Auswahl von vornherein auf bestimmte Personen zu begrenzen. Von dieser Art der Diskriminierung sind nach aller Erfahrung insbesondere junge Frauen betroffen. Es liegt im Interesse der auszubildenden Betriebe, ihre Lehrlinge nach erfolgreichem Abschluß der Lehre weiterzubeschäftigen. Bei weiblichen Auszubildenden wird pauschal angenommen, daß sie mit hoher Wahrscheinlichkeit ihre Erwerbstätigkeit aus familiären Gründen unterbrechen werden.

### 3.2 Datenbasis

Das Sozio-ökonomische Panel ist eine repräsentative Längsschnittuntersuchung, mit der für die Bundesrepublik Deutschland jährlich seit 1984 Verlaufsdaten für Haushalte und Personen erhoben werden<sup>36)</sup>. Auswertungsschwerpunkte liegen vor allem in der Analyse von Veränderungen

<sup>32)</sup> vgl. Timmermann, D., Die Abstimmung von Bildungs- und Beschäftigungssystem: eine Systematisierung der Hypothesen, Manuskript für die Sitzung des Ausschusses für Bildungsökonomie in Trier 1985. Eine gekürzte Fassung dieses Beitrags ist veröffentlicht worden: Timmermann, D., Die Abstimmung von Bildungs- und Beschäftigungssystem: ein Systematisierungsversuch, in: Bodenhöfer, H.-J. (Hrsg.), Bildung, Beruf, Arbeitsmarkt, Berlin 1988.

<sup>33)</sup> vgl. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung; Künftige Perspektiven von Absolventen der beruflichen Bildung im Beschäftigungssystem, Materialien zur Bildungsplanung, Heft 15, 1987.

<sup>34)</sup> vgl. zur Suchtheorie z.B. König, H., Job-Search-Theorien, in: Bombach, G., Gahlen, B., Ott, A. E. (Hrsg.), Neuere Entwicklungen in der Beschäftigungstheorie und -politik, Tübingen 1979; zur Filtertheorie Möhle, E. A./., Die Filterfunktion des Bildungswesens: Filtermodelle und ihre empirische Überprüfung, BeitrAB 71, Nürnberg 1982.

<sup>35)</sup> Das Grundmodell der Suchtheorie bezieht sich auf stellenlose Arbeitsanbieter. Ein Arbeitsloser vergleicht verschiedene Arbeitsplatzangebote, wobei der Lohnsatz das entscheidende Kriterium darstellt. Gesucht wird so lange, bis die erwarteten Grenzkosten der Suche gleich den erwarteten Grenzerlösen sind.

<sup>36)</sup> Das Projekt „Das Sozio-ökonomische Panel“ wird vom Sonderforschungsbereich 3 „Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik“ der Universitäten Frankfurt und Mannheim in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, durchgeführt. Mit der Datenerhebung wurde Infratest Sozialforschung, München, beauftragt.

Zur Konzeption und Methodik des Sozio-ökonomischen Panels vgl. Hanefeld, U., Das Sozio-ökonomische Panel – Eine Längsschnittstudie für die Bundesrepublik Deutschland, in: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 4, 1984.

Hanefeld, U., Die inhaltliche und methodische Konzeption des Sozio-ökonomischen Panels für die Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt/ New York, 1987.

der Haushaltszusammensetzung, der Erwerbsbeteiligung und beruflicher Mobilität, der Untersuchung von Einkommensverläufen sowie der Wohnsituation und der regionalen Mobilität<sup>37</sup>). Darüber hinaus stehen Informationen zu den Themenbereichen Bildung und Weiterbildung, Gesundheit, Zeitverwendung, Zufriedenheit und Werteinstellungen zur Verfügung<sup>38</sup>). Das dem Sozio-ökonomischen Panel zugrundeliegende Haushaltskonzept führt sowohl zu individuellen Personendaten als auch zu Informationen über Haushalte mittels eines Haushaltsfragebogens, der vom „Haushaltsvorstand“ auszufüllen ist. Das Sozio-ökonomische Panel ist als repräsentative Umfrage mit der Grundgesamtheit „Wohnbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland“ konzipiert. Sein Ausgangsbestand ist durch die Nettostichprobe der ersten Welle 1984 festgelegt. Danach beteiligten sich 5921 Haushalte an der Untersuchung mit insgesamt 16211 Haushaltsmitgliedern<sup>39</sup>). Alle Haushaltsmitglieder, die zum Befragungszeitpunkt 17 Jahre oder älter sind, füllen einen eigenen Fragebogen aus, so daß für die erste Welle 12245 auswertbare Personeninterviews resultieren. Die Ausgangsstichprobe führte in der zweiten Welle (1985) zu 5322 Haushaltsinterviews (11090 Personeninterviews), in der dritten Welle (1986) zu 5090 Haushaltsinterviews bzw. 10646 Personeninterviews<sup>40</sup>).

Um der bei Umfrageforschungen bekannten Untererfassung spezieller Bevölkerungsgruppen vorzubeugen, wurde für die in der Bundesrepublik Deutschland am stärksten vertretenen Ausländergruppen eine eigene Stichprobe gezogen. Diese Stichprobe ist mit einem disproportionalen Stichprobenansatz innerhalb des Sozio-ökonomischen Panels überrepräsentiert, um für die ausländische Bevölkerung differenzierte Analysen vornehmen zu können. Dieses Anliegen wird auch durch speziell für diese Teilstichprobe konzipierte Erhebungsinstrumente unterstützt. Die Fragebögen für Ausländer sind zweisprachig, in der Landessprache sowie in einer deutschen Übersetzung, abgefaßt.

Die Repräsentativität des Sozio-ökonomischen Panels kann als gesichert angesehen werden. Abweichungen von der ursprünglich repräsentativen Stichprobenziehung werden durch die zur Verfügung stehenden Gewichtungsfaktoren (für Querschnitts- und Längsschnittgewichtung<sup>41</sup>) korrigiert. Die Repräsentativität des Sozio-ökonomischen

Panels ist anhand der amtlichen Statistik sowie an anderen Umfragedaten überprüft worden<sup>42</sup>). Dabei ergab sich selbst bei tieferegehender Differenzierung einzelner Merkmale insgesamt eine zufriedenstellende Übereinstimmung.

### 3.3 Empirische Untersuchung

#### 3.3.1 Der Übergang an der 1. Schwelle

Da das Sozio-ökonomische Panel eine Stichprobe der gesamten Wohnbevölkerung darstellt, ist der für die Fragestellung interessierende Personenkreis in der Stichprobe relativ klein. Insgesamt 379 Personen gaben an, im Jahr 1984 oder 1985 eine allgemeinbildende Schule mit Hauptschul-, Realschulabschluß oder Hochschulreife abgeschlossen zu haben.

**Tabelle 1: Tätigkeit von Absolventen der allgemeinbildenden Schulen 1984 und 1985 zum Befragungszeitpunkt im Jahr nach Abschluß (1985 bzw. 1986) (Angaben in %)**

Tätigkeit	Schulabschluß			
	Hauptschule	Realschule	Abitur	insg.
erwerbstätig (voll-/teilzeit unregelmäßig)	3,9	5,0	5,9	5,0
arbeitslos, nicht erwerbstätig	11,5	5,5	7,8	7,4
Wehr-/Zivildienst	–	–	25,5	6,9
allgemeinbildende Schule	7,7	23,1	2,0	14,3
berufliche Schule <sup>1)</sup>	37,2	23,1	3,9	20,8
Hochschule	–	1,5	27,5	8,2
Lehre	38,5	39,7	24,5	35,4
sonstige	1,2	2,1	2,9	2,0
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Fallzahl	78	199	102	379

Quelle: eigene Berechnungen mit dem Sozio-ökonomischen Panel (gewichtet).

<sup>1)</sup> Fachoberschule, Berufsfachschule, Fachschule, Schule des Gesundheitswesens, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr, Berufsschule ohne Lehre.

#### Deskriptive Auswertung

Tabelle 1 gibt den Verbleib der befragten Personen zum Befragungszeitpunkt im Frühjahr bzw. Frühsommer des jeweils darauffolgenden Jahres an. 35,4% aller Absolventen (38,5% der Hauptschüler und 39,7% der Realschüler) haben relativ kurze Zeit nach Schulabschluß eine berufliche Ausbildung im dualen System aufgenommen und sind als „Direkteinsteiger“ anzusehen. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Modellrechnung des *BiBB* bezüglich des Jahrgangs 1983, bei der eine „Direkteinsteigerquote“ von 36% ermittelt wurde<sup>43</sup>).

Auffallend aber nicht überraschend ist das Ergebnis, daß 24,5% der Abiturienten innerhalb eines Jahres nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule eine Lehre begonnen haben. Dieser Anteil ist fast dreimal so hoch wie der, den das IAB für die Abiturienten zehn Jahre zuvor ermittelt hatte. In dieser hohen Quote äußert sich die offenbar weiter gestiegene Attraktivität einer betrieblichen Berufsausbildung für Abiturienten, wodurch das duale System über den demographischen Effekt hinaus belastet wird.

<sup>37)</sup> vgl. Hanefeld, U., 1984, a.a.O.

<sup>38)</sup> Erste Analysen mit dem Sozio-ökonomischen Panel liegen inzwischen in zwei Sammelbänden vor; vgl. Krupp, H.-J., U. Hanefeld, Lebenslagen im Wandel: Analysen 1987, Frankfurt/New York 1987 und Krupp, H.-J., J. Schupp, Lebenslagen im Wandel: Daten 1987, Frankfurt/New York 1988.

<sup>39)</sup> Sonderforschungsbereich 3, Teilprojekt B-5, Das Sozio-ökonomische Panel, Bericht über die Forschungstätigkeit 1985-1988, Antrag auf Förderung der Forschungsphase 1989, Frankfurt, Mannheim, Berlin, 1988.

<sup>40)</sup> Sonderforschungsbereich 3, a.a.O., S. 62.

<sup>41)</sup> vgl. z. B. Galler, H. P., Zur Längsschnittgewichtung des Sozio-ökonomischen Panels, in: Krupp, H.-J., Hanefeld, U., a.a.O., S. 295-317 oder Rendtel, U., Methodische Konzepte für die Hochrechnung von Panel-Daten, in: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 1, 1988.

<sup>42)</sup> vgl. Helberger, C., Zur Repräsentativität des Sozio-ökonomischen Panels am Beispiel der Ergebnisse zur Struktur der Erwerbstätigen, in: Krupp, H.-J., Hanefeld, U., a.a.O., S. 273-294. Helberger, C., Die Struktur der Erwerbstätigen im Sozio-ökonomischen Panel im Vergleich mit der amtlichen Erwerbsstatistik, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, (108) 1988, S. 227-246. Berntsen, R., R. Hauser, Struktur der Einkommensverteilung von Haushalten und Personen, in: Krupp, H.-J., Hanefeld, U., a. a. O., S. 19-42.

<sup>43)</sup> Die Ergebnisse mit dem Sozio-ökonomischen Panel und die Modellrechnung des *BiBB* sind nicht uneingeschränkt miteinander vergleichbar, da die Stichprobe des Panels keine Abgänger ohne Abschluß enthält, so daß nur Aussagen über die Tendenz erlaubt sind.



Auf der anderen Seite kann nicht mit einer entsprechenden Entlastung des Hochschulsystems gerechnet werden, da davon ausgegangen werden muß, daß ein Großteil dieser Personen nach Beendigung der Lehre noch ein Studium anschließt.

Insbesondere Hauptschüler mit einem Anteil von 37,2%, aber auch Realschüler mit 23,1%, münden nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule in eine berufliche Vollzeitschule, wie z.B. Berufsgrundbildungsjahr, Berufsfachschule oder Fachoberschule. Diese Resultate entsprechen in der Tendenz der Modellrechnung des *BiBB* für den Schulentlaßjahrgang 1983; die Modellrechnung hatte ergeben, daß ca. ein Drittel der Schulabgänger in eine berufliche Vollzeitschule übergeht. Der Besuch dieser Schulen, die im allgemeinen eine schulische Weiterqualifizierung und berufliche Vorqualifizierung vermitteln, stellt in vielen Fällen eine Ausweichreaktion der Jugendlichen dar, die ihre Wunschausbildung infolge von Kapazitätsengpässen nicht realisieren können. Insbesondere erfolglose Lehrstellenbewerber überbrücken die Wartezeit oft mit dem Besuch einer beruflichen Vollzeitschule und treten später wiederum als Ausbildungsplatzsuchende in Erscheinung.

5% der Absolventen in der Stichprobe waren zum Befragungszeitpunkt ohne weitere Ausbildung erwerbstätig, 7,4% gaben an, nicht erwerbstätig bzw. arbeitslos zu sein. Von den Abiturienten hatte ca. ein Viertel den Wehr- bzw. Zivildienst aufgenommen und lediglich 27,5% hatten ohne größere Verzögerung ein Studium begonnen.

#### Ergebnisse der Logit-Schätzung

Wie bei der Mehrzahl sozialwissenschaftlicher Fragestellungen dürften auch die Übergänge von der Schule in eine Berufsausbildung und daran anschließend in die Erwerbstätigkeit von einer Vielzahl von Einflußfaktoren bestimmt sein. Genannt seien hier der sozio-demographische Hintergrund, aber auch die Arbeitsmarktsituation, die den weiteren Verlauf der Ausbildung und der Erwerbstätigkeit beeinflussen.

Die in diesem Beitrag referierte Literatur berücksichtigt diese komplexen Zusammenhänge nur zum Teil. Präsentiert werden zumeist Tabellenanalysen in Abhängigkeit vermuteter diskriminierender Merkmale. Es sollen daher multivariate Analysen der Determinanten des Verlaufs von betrieblicher Ausbildung und anschließender Erwerbstätigkeit vorgestellt werden. Die daraus zu gewinnenden Ergebnisse dürften über den Aussagegehalt zweidimensionaler Tabellen hinausreichen.

#### Exkurs: Der Logit-Ansatz

Die Entscheidung, nach Abschluß der Haupt- oder Realschule eine betriebliche Ausbildung zu beginnen, bzw. anschließend in Erwerbstätigkeit überzugehen, wird im folgenden als ein diskretes

Wahlproblem formuliert. In den Sozialwissenschaften werden derartige Ansätze als „random utility“-Modelle (RUM) bezeichnet. Die Entscheidung für eine der zur Auswahl stehenden Alternativen wird durch den Vergleich der jeweiligen Nutzen dieser Alternativen modelliert. Bei der von uns zu analysierenden Entscheidungssituation kann schwerlich von einem klassischen „Wahlproblem“ im Sinne eines Nutzenkalküls die Rede sein. Auf die Spezifikation der jeweiligen Nutzenfunktion wird daher verzichtet. Die Termini „Entscheidung“ und „Wahlproblem“ werden aber

Sei  $Y_i$  eine qualitative (diskrete) Variable, die für jedes Individuum zwei Zustände annehmen kann:

$Y_i = 1$  „betriebliche Berufsausbildung“ (1. Schwelle)  
 „Erwerbstätigkeit“ (2. Schwelle)

$Y_i = 0$  „sog. Warteschleife“ (1. Schwelle)  
 „arbeitslos, nicht erwerbstätig“ (2. Schwelle)<sup>44)</sup>

Ausgangspunkt für dieses Modell ist ein Regressionsansatz der Form:<sup>45)</sup>

$$Y_i^* = X_i' \beta + u_i$$

$Y_i^*$  ist nicht direkt beobachtbar und repräsentiert die Wahrscheinlichkeit eines bestimmten Ereignisses (hier z.B. betriebliche Berufsausbildung) in Abhängigkeit einer Matrix von Kovariaten. Für den Störterm  $u_i$  gelten die klassischen Annahmen. An Stelle  $Y_i^*$  ist jedoch die oben beschriebene binäre Variable  $y_i$  beobachtbar. Es gilt dann:

$$Y_i = 1 \text{ wenn } Y_i^* > 0 \\ = 0 \text{ sonst}$$

Für die Wahrscheinlichkeit, daß das Ereignis ( $Y = 1$ ) eintritt, gilt dann:

$$\text{Prob}(Y_i = 1) = \text{Prob}(Y_i > -X_i' \beta) \text{ oder allgemein} \\ = F(X_i' \beta)$$

Wobei  $F$  die kumulierte Verteilungsfunktion für  $u$  ist. Häufig wird dafür die logistische Verteilungsfunktion gewählt, es resultiert das Logit-Modell<sup>46)</sup>.

$$\text{Prob}(Y_i = 1) = 1 / (1 + e^{-x_i' \beta})$$

Das Logit-Modell zeichnet sich gegenüber anderen möglichen Modellen (z.B. dem Probit-Modell auf Basis der Normalverteilung) durch eine vergleichsweise einfache Rechenhaftigkeit aus. Der Logit-Ansatz kann mit der Maximum-Likelihood-Methode geschätzt werden<sup>47)</sup>.

Zur Interpretation der Koeffizienten bleibt anzumerken, daß die logistische Transformation monoton ist. Eine wachsende Kovariate erhöht bei positivem Koeffizienten die Wahrscheinlichkeit, daß das Ereignis ( $y = 1$ ) eintritt. Dieser Zusammenhang ist allerdings nicht direkt, sondern nur für den Logarithmus der Differenzen linear.

Für die Beurteilung der Anpassungsgüte der vorgestellten Logit-Schätzungen werden aus der Fülle der bekannten Kriterien zwei Maße ausgewählt<sup>48)</sup>:

- Der Likelihood-Ratio-Test für die Überprüfung, ob die ausgewählten Einflußfaktoren in ihrer Gesamtheit einen signifikanten Beitrag zur Modellspezifikation leisten;
- Der Wald-Test für die Überprüfung der Signifikanz einzelner Einflußfaktoren.

Die Likelihood-Ratio-Statistik verwendet die Informationen der Log-Likelihood-Funktion des sogenannten restringierten Modells und die des nicht restringierten Modells. Restringiert bedeutet hier, daß alle Parameter außer der Konstanten gleich Null gesetzt werden. Die Likelihood-Ratio-Statistik ist  $\chi^2$  verteilt. Die Hypothese, alle Parameter des Modells sind Null, wird abgelehnt, wenn der empirisch ermittelte  $\chi^2$ -Wert auf dem gewählten Sicherheitsniveau größer ist als der entsprechende kritische Wert. Der Wald-Test ist vergleichbar mit der besser bekannten t-Teststatistik in linearen Regressionsmodellen und erlaubt die Überprüfung der Signifikanz einzelner Einflußfaktoren.

Tabelle 2 gibt die Ergebnisse der Logit-Schätzung wieder, mit der der Einfluß von verschiedenen, in der Mehrzahl

<sup>45)</sup> An Stelle dieses univariaten Modells könnte auch ein multinomiales Modell mit mehreren Alternativen bzw. Zuständen treten. Aus der empirischen Verteilung ist aber bekannt, daß die anderen möglichen Zustände nur gering besetzt sind. Aufgrund der sehr geringen Fallzahl, die vermutlich nicht zu signifikanten Erklärungen führt, beschränken wir uns im folgenden auf das univariate Modell.

<sup>46)</sup> vgl. z. B. Maddala, G. S., Limited dependent and qualitative variables in econometrics, Cambridge u.a., 1983, S. 22 ff.

<sup>47)</sup> Die logistische Verteilungsfunktion stellt sicher, daß die abhängige Variable  $Y$  auf das Intervall (0,1) abgebildet wird.

<sup>48)</sup> Auf eine ausführliche Darstellung dieser Methode soll hier aber verzichtet werden. Vgl. dazu Maddala, G. S., a.a.O. oder Train, K., Qualitative Choice Analysis - Theory, Econometrics and an Application to Automobile Demand, Cambridge - London, 1986.

<sup>49)</sup> vgl. z.B. Amemiya, T., Qualitative Response Models: A Survey, in: Journal of Economic Literature (19), 1981, S. 1483-1536.

sozio-ökonomischen Hintergrundvariablen, auf die Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung überprüft wurde. Diese Auswertung beschränkt sich auf Hauptschul- und Realschulabsolventen, da für Abiturienten andere Ausbildungsalternativen und -präferenzen bestehen.

Getestet wurde der Einfluß der Variablen Geschlecht, Alter, Nationalität, Schulabschluß, berufliche Stellung des Vaters, Arbeitslosigkeit des Haushaltsvorstandes und Haushaltseinkommen auf die Aufnahme einer Lehre im dualen System. Neben diesen personenbezogenen, den sozio-ökonomischen Hintergrund der Ausbildungsplatzbewerber betreffenden Variablen, wurden noch das Ausbildungsplatzangebot im Bundesland und die Wohnortgröße (nach *Boustedt*) in die Rechnung aufgenommen<sup>49</sup>). Dabei ergaben sich folgende Ergebnisse:

- Das *Geschlecht* der Lehrstellenbewerber hat einen signifikanten Einfluß auf den Erfolg auf dem Ausbildungsstellenmarkt. Weibliche Bewerber haben deutlich geringere Chancen, einen Ausbildungsplatz zu erhalten als männliche. Wichtigste Ursache dürfte der nach wie vor geschlechtsspezifisch segmentierte Ausbildungsstellenmarkt sein, der die Auswahl der jungen Frauen in hohem Maße auf frauentypische Ausbildungsberufe beschränkt. Darüber hinaus bleiben weibliche Lehrstellenbewerber trotz ihrer besseren Ausgangsposition (höhere Schulabschlüsse, bessere Noten, höhere Flexibilitätsbereitschaft) öfter ohne Zusage auf ihre Bewerbungen als männliche und besuchen dann in größerem Umfang berufliche Vollzeitschulen, beginnen eine ungelernete Tätigkeit oder treten nicht auf dem Arbeitsmarkt in Erscheinung.

**Tabelle 2: Ergebnis der Logit-Schätzung für die Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung von Haupt- und Realschulabsolventen der Jahre 1984 und 1985. (Befragungszeitpunkte 1985 bzw. 1986)**

Variable	Koeffizient	Std. Error	CHI <sup>2</sup>	P
KONSTANTE	- 12.424	4.897	6.44	0.0112
SEX	- 0.887	0.378	5.50	0.0190
NAT	- 1.008	0.467	4.66	0.0308
ALTER	0.627	0.212	8.74	0.0031
SCHUL	0.317	0.409	0.60	0.4375
HHEINK	0.0003	0.0001	4.23	0.0398
BERUFH	- 1.092	0.896	1.49	0.2227
BERUFN	0.313	0.403	0.61	0.4365
HVAL	0.602	0.776	0.60	0.4377
AZU	0.012	0.027	0.21	0.6464
G1	- 0.571	0.407	1.97	0.1609
G2	0.248	0.499	0.25	0.6184
G3	- 0.291	0.489	0.35	0.5515

Abhängige Variable: 0 = „Warteschleife“<sup>1)</sup>

1 = „betriebliche Berufsausbildung“

Mittelwert: 0.54

N: 171

Log-Likelihood: - 101.5

Likeli-Ratio: 32.63

P: 0.0011

<sup>49</sup>) Auf die Berücksichtigung der vielfältigen Interaktionseffekte in den nachfolgend aufgeführten Schätzungen wird hier verzichtet. Letztendlich wurde der Präsentation eher „sparsamer“ Modelle Vorrang eingeräumt, zumal sich die Interaktionseffekte i. d. R. als nicht signifikant und die Haupteffekte als stabil erwiesen. Vgl. zur Diskussion über die Berücksichtigung von Interaktionseffekten in Logit-Modellen auch Swafford, M., Three Parametric Techniques for Contingency Table Analysis – A Nontechnical Commentary, in: American Sociological Review, 45, 1980, S. 664-690.

**Variablenübersicht für das Logit Modell und deskriptive Informationen. N = 171**

Variable	Mittelwert	Legende
SEX	0.45	Dummy, Geschlecht, 1 = weiblich
NAT	0.31	Dummy, Nationalität, 1 = Ausländer
ALTER	17.8	Alter
SCHUL	0.51	Dummy, Schulabschluß, 1 = Realschule
HHEINK	3452	Haushaltseinkommen, netto, monatlich
BERUFN	0.34	Dummy, Beruf des Vaters: 1 = ungelerner/angelerner Arbeiter, Angestellter mit einfacher Tätigkeit, Beamter im einfachen Dienst, mithelfender Familienangehöriger
BERUFH	0.05	Dummy, Beruf des Vaters: 1 = Angestellter mit hochqualifizierter Tätigkeit, Leitungsfunktion, oder umfassenden Führungsaufgaben, Beamter im höheren Dienst, Selbständiger in freiem Beruf, mit 10 oder mehr Angestellten oder selbständiger Akademiker. Referenzgruppe: Alle anderen
HVAL	0.06	Dummy, 1 = Haushaltsvorstand arbeitslos
AZU	93.1	Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen nach Bundesländern: (angebotene betriebliche Ausbildungsplätze/ Schulabgänger ohne Hochschulreife) · 100
G1	0.38	Dummy, Ortsgröße nach Boustedt, 100 000–500 000
G2	0.16	Dummy, Ortsgröße nach Boustedt, 20 000–100 000
G3	0.23	Dummy, Ortsgröße nach Boustedt, von u. 2000–20 000. Referenzgruppe: Nicht-randzonen mit 500 000 und mehr Einwohnern

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1984–1986, eigene Berechnungen.

<sup>1)</sup> Hauptschule, Realschule, Gesamtschule, Fachoberschule, Berufsfachschule, Fachschule, Berufsschule ohne Lehre, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr.

- Die *Nationalität* der Bewerber übt ebenfalls einen entscheidenden Einfluß auf die Berufsausbildung aus. Ausländische Jugendliche beginnen seltener eine Lehre als deutsche Schulabgänger. Eine zusätzliche Schätzung, in der die ausländischen Jugendlichen nach dem Schulabschluß differenziert wurden, ergab, daß insbesondere Ausländer mit Hauptschulabschluß signifikant geringere Aussichten auf eine betriebliche Berufsausbildung haben, während bei Ausländern mit Realschulabschluß kein Unterschied zu den deutschen Jugendlichen nachgewiesen werden konnte.

- Darüber hinaus ist noch das *Alter* mit einem positiven Vorzeichen signifikant, d. h. je älter die Jugendlichen sind, desto höher liegt der Anteil derjenigen, die im Anschluß an die Schulausbildung eine Lehre beginnen. Eine Erklärung dieses Effekts ist möglicherweise darin zu sehen, daß ältere Absolventen bereits eine Warteschleife an allgemeinbildenden Schulen absolviert haben (z.B. 10. Hauptschuljahr) und über höhere Schulabschlüsse verfügen.

- Von den Variablen, die die *soziale Herkunft* bzw. den *Bildungsstatus* des Elternhauses repräsentieren, konnte ein signifikanter Effekt des Haushaltseinkommens nachgewiesen werden. Je höher das Haushaltseinkommen, desto

größer ist der Anteil der Schüler, die eine Lehre im dualen System aufnehmen. Die berufliche Stellung des Vaters sowie Arbeitslosigkeit des Haushaltsvorstands hatten keinen meßbaren Einfluß auf die Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung. Auch die Art des Schulabschlusses hatte keine signifikante Wirkung auf die Zahl der Direkteinsteiger, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß sich Haupt- bzw. Realschüler von vornherein auf unterschiedliche Ausbildungsplätze bewerben. Hauptschulabsolventen sind vorwiegend in handwerklichen Berufen anzutreffen, während Realschulabsolventen verstärkt in kaufmännische bzw. Dienstleistungsberufe streben.

- Die Variablen *Ausbildungsangebot* im Bundesland (Quotient aus angebotenen betrieblichen Ausbildungsplätzen und Schulabgängern ohne Hochschulreife) und *Wohnortgröße* üben ebenfalls keinen signifikanten Einfluß aus. Es handelt sich dabei aber um recht grobe Indikatoren.

Insgesamt läßt sich zum Übergang an der 1. Schwelle feststellen, daß in der Situation eines Bewerberüberangebots zu Mitte der 80er Jahre die Erfolgsaussichten in hohem Maße von personalen Eigenschaften, wie Geschlecht oder Nationalität, von sozialer Herkunft und familialem Umfeld abhängen. Wie aus anderen Untersuchungen bekannt ist, gehören darüber hinaus insbesondere Bewerber ohne Schulabschluß bzw. Abgänger aus Sonderschulen, die in unserer Stichprobe nicht enthalten sind, zu den besonders benachteiligten Jugendlichen.

### 3.3.2 Der Übergang an der 2. Schwelle

In die Auswertung der Übergänge an der 2. Schwelle gingen alle diejenigen Personen ein, die angaben, in den Jahren 1984 oder 1985 eine berufliche Ausbildung im dualen System abgeschlossen zu haben.

#### Deskriptive Auswertung

Tabelle 3 gibt den Verbleib der Befragten zum Befragungszeitpunkt im jeweils darauffolgenden Jahr an. Zwei Drittel aller Personen waren zu diesem Zeitpunkt erwerbstätig, 62% der männlichen Absolventen und knapp 73% der

**Tabelle 3: Übergänge von Absolventen einer betrieblichen Berufsausbildung 1984 und 1985 in Erwerbstätigkeit oder andere Tätigkeiten zum Befragungszeitpunkt im Jahr nach Abschluß (1985 bzw. 1986) (Angaben in %)**

Tätigkeit	Geschlecht		insgesamt
	männlich	weiblich	
erwerbstätig (voll-/teilzeit unregelmäßig)	61,9	72,8	66,6
arbeitslos, nicht erwerbstätig	10,2	10,9	10,5
Wehr-/Zivildienst	4,2	–	2,4
Berufsausbildung/Lehre	9,3	8,7	9,1
berufl. Schule/ allgemeinb. Schule/ Hochschule	13,6	7,6	11,0
sonstige	0,8	–	0,3
insgesamt	100,0	100,0	100,0
Fallzahl	118	92	210

Quelle: eigene Berechnungen mit dem Sozio-ökonomischen Panel (gewichtet).

weiblichen. Der höhere Anteil Erwerbstätiger bei den Frauen erscheint auf den ersten Blick überraschend, ist aber bei weiterer Betrachtung des Verbleibs durchaus plausibel. Auffallend hoch ist der Anteil derjenigen Absolventen, die relativ kurze Zeit nach Beendigung der betrieblichen Berufsausbildung und ohne nennenswerte Berufserfahrung eine schulische Aus- oder Weiterbildung, eine Umschulung, eine weitere Lehre oder ein Hochschulstudium aufnehmen (20,1%). Hierbei handelt es sich um Abiturienten, die nach der Lehre ein Studium aufnehmen, um Personen, die über den Besuch einer Fachoberschule die Hochschulreife erlangen wollen, um danach zu studieren, aber auch um Absolventen, die einer drohenden Arbeitslosigkeit durch Umorientierung auf andere Berufe entgehen wollen. Eine Zweitausbildung wird überproportional häufig von Männern aufgenommen (22,9%) gegenüber 16,3% bei Frauen. Insbesondere bei Frauen ist zu vermuten, daß ein Teil der Zweitausbildungen auf Anschlußverträge für eine Stufenausbildung entfällt. Als arbeitslos bzw. nicht erwerbstätig bezeichnen sich 10,5% der Befragten, wobei kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen bestehen.

Die Ergebnisse der Panel-Auswertung, die Resultate des *IAB*, des *BiBB* und des *DIW* sind untereinander nicht unmittelbar vergleichbar, da jeweils verschiedenen abgegrenzte Personengruppen in unterschiedlichem zeitlichem Abstand zur Beendigung der Berufsausbildung befragt wurden. Alle Untersuchungen kamen zum Ergebnis, daß die geschlechtsspezifischen Unterschiede eher gering sind, daß Frauen aber etwas häufiger arbeitslos bzw. nicht erwerbstätig als Männer sind und daß Männer sich deutlich öfter in Weiterbildung, Umschulung, Studium oder zusätzlicher Berufsausbildung befinden. Das *BiBB* und das *DIW* kamen zum Ergebnis, daß Personen mit niedrigem schulischem Abschluß überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen sind, das *IAB* und das *DIW* fanden, daß ausländische Absolventen einer betrieblichen Berufsausbildung ein besonders hohes Arbeitsloskeitsrisiko tragen.

#### Ergebnisse der Logit-Schätzung

Im weiteren Verlauf der Untersuchung sollen von den verschiedenen Verbleibssituationen nach Abschluß einer Lehre nur noch die Alternativen „Erwerbstätigkeit“ bzw. „arbeitslos/nicht erwerbstätig“ betrachtet werden. Diese beiden Zustände sind von besonderem Interesse, da einerseits die Erwerbstätigkeit den Regelfall, die Arbeitslosigkeit/Nichterwerbstätigkeit einen unerwünschten Zustand für die Betroffenen darstellt. Die übrigen Verbleibszustände nach Beendigung einer Lehre lassen sich nicht in eindeutige Gruppen systematisieren, es handelt sich dabei sowohl um Warteschleifen oder andere Ausweichstrategien, als auch um Weiterbildung, Höherqualifizierung, Umschulung, Wehr-/Zivildienst u. a.

Mit Hilfe einer Logit-Schätzung wurde die Bedeutung von verschiedenen Bestimmungsfaktoren untersucht, die für das Risiko, im Anschluß an eine betriebliche Berufsausbildung arbeitslos zu werden, erheblich sein könnten. Kontrolliert wurde der Einfluß der Variablen Geschlecht, Nationalität, Alter, Schulabschluß und Familienstand als personenbezogene Variablen und Unternehmensgröße, Beamtenausbildung, Arbeitslosenquote im Bundesland und Wohnortgröße als arbeitsmarkt- bzw. unternehmensbezogene Variablen.

Das Modell lieferte für keine der personenbezogenen Variablen einen signifikanten Erklärungsbeitrag. Die in

**Tabelle 4: Ergebnis der Logit-Schätzung für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nach Abschluß einer betrieblichen Berufsausbildung in den Jahren 1984 und 1985. (Befragungszeitpunkte 1985 bzw. 1986)**

Variable	Koeffizient	Std. Error	CHI <sup>2</sup>	P
KONSTANTE	1.018	3.775	0.07	0.7873
SEX	0.425	0.574	0.55	0.4592
NAT	0.005	0.677	0.00	0.9935
ALTER	0.113	0.158	0.51	0.4730
HS	0.995	0.878	1.28	0.2571
RS	1.116	0.899	1.54	0.2145
HFS	0.803	1.101	0.53	0.4657
FAMST	-1.144	0.819	1.95	0.1623
AUSB	-0.916	1.288	0.51	0.4770
LUG	0.493	0.254	3.75	0.0529
ALQ	-0.327	0.114	8.20	0.0042
G1	-0.588	0.681	0.75	0.3874
G2	-1.830	0.892	4.21	0.0402
G3	1.027	0.936	1.20	0.2727

Abhängige Variable: 0 = „Arbeitslos, nicht erwerbstätig“

1 = „Erwerbstätig“

Mittelwert: 0.87  
 N: 164  
 Log-Likelihood: -51.2  
 Likeli-Ratio: 23.22  
 P: 0.039

**Variablenübersicht für das Logit-Modell und deskriptive Informationen. N = 164**

Variable	Mittelwert	Legende
SEX	0.42	Dummy, Geschlecht, 1 = weiblich
NAT	0.24	Dummy, Nationalität, 1 = Ausländer
ALTER	21.4	Alter
HS	0.39	Dummy, Schulabschluß, 1 = Hauptschule
RS	0.36	Dummy, Schulabschluß, 1 = Realschule
HFS	0.12	Dummy, Schulabschluß, 1 = Hochschulreife oder Fachhochschulreife. Referenzgruppe: anderer Abschluß oder kein Abschluß
FAMST	0.15	Dummy, Familienstand, 1 = Verheiratet
AUSB	0.08	Dummy, Art der Berufsausbildung, 1 = Beamtenausbildung
LUG	2.29	Größe des Ausbildungsunternehmens nach Anzahl der Mitarbeiter, 4 Klassen, aufsteigend
ALQ	8.98	Arbeitslosenquote nach Bundesländern 1985
G1	0.36	Dummy, Ortsgröße nach Boustedt, 100 000–500 000
G2	0.08	Dummy, Ortsgröße nach Boustedt, 20 000–100 000
G3	0.32	Dummy, Ortsgröße nach Boustedt, von u. 2000–20 000. Referenzgruppe: Nicht-randzonen mit 500 000 und mehr Einwohnern

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1984–1986, eigene Berechnungen.

den genannten Untersuchungen angenommenen Nachteile von Frauen, Ausländern, und Personen mit niedrigem Schulabschluß konnten nicht bestätigt werden. Die Arbeitslosenquote im Bundesland hatte dagegen einen deutlich signifikanten Einfluß auf das Arbeitslosigkeitsrisiko nach Beendigung einer betrieblichen Berufsausbildung. Je geringer die Arbeitslosenquote in einem Bundesland, desto höher lag der Anteil der Personen, die nach Abschluß der Lehre eine Erwerbstätigkeit aufgenommen hatten. Der Paneldatensatz enthält keine detaillierteren Arbeitsmarktvariablen, so daß keine genauere Untersuchung vorgenommen werden konnte. Das Ergebnis steht jedoch in Einklang mit den Resultaten des *IAB*, daß die Arbeitslosigkeit an der 2. Schwelle in hohem Maße von der Arbeitsmarktsituation des Arbeitsamtsbezirkes abhängt. Einen, wenn auch weniger ausgeprägten Effekt übten auch die Variablen Unternehmensgröße und Wohnortgröße aus. Ausgebildete aus Großbetrieben sind gegenüber Lehrlingen aus Kleinbetrieben im Vorteil, während die vermutete größere Arbeitsplatzsicherheit von Ausgebildeten im öffentlichen Dienst nicht bestätigt werden konnte. Bei der Auswertung der Variablen, die die Wohnortgröße beschreiben, ergab sich, daß Ausgebildete aus mittelgroßen Städten (20000 bis 100000) schlechtere Übergangsmöglichkeiten in die Erwerbstätigkeit haben als Ausgebildete in Großstädten. Der aus der Untersuchung des *IAB* bekannte Einfluß der Art des Ausbildungsberufes auf die Arbeitslosigkeit von Absolventen der dualen Berufsausbildung konnte mangels geeigneter Angaben im Panel nicht in die Berechnung aufgenommen werden.

**4. Fazit**

Die entscheidenden Hürden für einen erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben bestehen an der 1. Schwelle bei der Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung. In der Situation zu Mitte der 80er Jahre, in der einer großen Zahl von Bewerbern um Berufsausbildungsstellen eine nicht ausreichende Menge an Lehrstellen gegenübersteht, hängt der Erfolg in hohem Maße von *personenbezogenen Eigenschaften* der Bewerber, wie Geschlecht, Nationalität, Schulbildung und soziale Herkunft ab. Insbesondere Schüler ohne Schulabschluß haben große Schwierigkeiten, einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Frauen haben trotz ihrer besseren Voraussetzungen größere Probleme als Männer, ihre Präferenzen für eine Lehre zu realisieren, sind in ihrer Auswahl in hohem Maße auf frauentypische Ausbildungsstellen beschränkt und müssen sich häufiger mit weniger anspruchsvollen Ausbildungswegen begnügen. Ausländische Jugendliche haben deutlich geringere Chancen als deutsche, eine qualifizierte Berufsausbildung aufnehmen zu können, auch wenn sie über einen allgemeinbildenden Schulabschluß verfügen. An der 1. Schwelle findet demzufolge eine bestimmte Personengruppen diskriminierende Selektion der Ausbildungsplatzinteressenten statt.

Die gefundenen Resultate bestätigen die theoretischen Überlegungen aus Kap. 3.1. Insbesondere beim Übergang an der 1. Schwelle stehen den Ausbildungsplatzanbietern nur wenige meßbare Indikatoren zur Auswahl von qualifizierten Bewerbern zur Verfügung. Einen wichtigen Filter bildet offenbar der Schulabschluß. Abgängern aus der allgemeinbildenden Schule ohne Abschluß wird von den Ausbildungsplatzanbietern nicht zugetraut, eine Lehre erfolgreich zu durchlaufen. Die empirischen Resultate zwingen zu dem Schluß, daß insbesondere sozio-demographische Eigenschaften, wie Geschlecht oder Nationalität für das

„screening“ herangezogen werden. Bewerbergruppen, wie Frauen oder Ausländer, werden bei der Auswahl ausgegrenzt und die Rekrutierung vornehmlich auf andere Bewerberschichten konzentriert.

Der Erfolg beim Übergang in die Erwerbstätigkeit an der 2. Schwelle hängt demgegenüber weniger von personenbezogenen Eigenschaften der Bewerber ab. Die multivariate Analyse konnte eine Diskriminierung bestimmter Personengruppen nicht bestätigen. Vielmehr sind an der 2. Schwelle *arbeitsmarkt- bzw. unternehmensbezogene Faktoren* von größerer Bedeutung. Insbesondere die Arbeitsmarktsituation in der betreffenden Region und die Art des Ausbildungsberufes beeinflussen die Chance, eine ausbildungsadäquate Berufstätigkeit aufzunehmen. In Gebieten, in denen die Gesamtarbeitslosenquote hoch ist und in Berufen, in denen generell ein geringer Arbeitskräftebedarf besteht, sind auch die Absolventen einer Berufsausbildung überproportional arbeitslos oder nicht erwerbstätig. Auch Absolventen aus Kleinbetrieben, die seltener

als Großbetriebe ihre Lehrlinge übernehmen, sind in überdurchschnittlichem Umfang von Arbeitslosigkeit betroffen.

An der 2. Schwelle stehen den Arbeitsplatzanbietern allerdings zuverlässigere Indikatoren für die Auswahl zur Verfügung. Die Auszubildenden hatten während der Lehre ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen, so daß die Arbeitsanbieter über Kriterien verfügen zu entscheiden, ob sie den Lehrlingen die Übernahme anbieten sollen oder nicht.

Diese Befunde dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die an der 1. Schwelle benachteiligten Personengruppen aufgrund ihrer schlechteren Startpositionen auch beim Eintritt in die Erwerbstätigkeit weniger gute Chancen vorfinden. Häufig wurden diese Jugendlichen in einem wenig zukunftsträchtigen Beruf ausgebildet, für den die Übernahmehancen schlecht sind (insbesondere bei überbetrieblich Ausgebildeten), und in dem die Verdienstmöglichkeiten, die Arbeitsplatzsicherheit und die Aufstiegschancen gering sind.